Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 25. April 1884. Nr. 194.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung vom 24. April.

Haus und Tribünen sind gut besetzt.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher, Bronsart v. Schellendorff, v. Puttkamer und mehrere Kommissare.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Tagesordnung:

Erste Berathung des Gesetzes betreffend die Abänderung des Militärpensionsgesetzes und des Reichsbeamtengesetzes.

Abg. v. Bernuth (nat.-lib.) bemängelt die Form des Entwurfs, der auch im Uebrigen sich von den bisherigen thatsächlichen Erörterungen über den angeregten Gegenstand entferne. Namentlich nehme die Vorlage keine Rücksicht auf die im Hause laut gewordenen Stimmen über die Heranziehung des Privatvermögens der Offiziere zu den Kommunalabgaben. Außerdem sei durch Verquickung verschiedener Beamtenkategorien das Zustandekommen der Vorlage wesentlich beeinträchtigt.

Abg. Graf v. Moltke (d.-kons.) betont, gegen die Ausführungen des Vorredners sich wendend, daß der weitaus größte Theil der Offiziere sich aus dem kleinen Adel rekrutire, der gerade dadurch, daß er diesen pekuniär nicht einträglichen Dienst für das Vaterland zu seinem Lebensberuf zu wählen pflegt, allmälig verarmt sei. Die Mehrzahl der Offiziere sei daher auf ihr bescheidenes Diensteinkommen angewiesen, und wenn auch manche reiche Leute darunter seien, so sei die Zahl derselben nicht so ausschlaggebend, um ihre Heranziehung zu den Kommunalabgaben als wesentlich erscheinen zu lassen. Uebrigens sei die Frage auch unter dem Gesichtspunkt zu erwägen, was denn die Kommunen für die Garnisonen thun? Da übrigens die Offiziere kein Recht haben, über die Verwendung der von ihnen zu entrichtenden Steuern zu berathen oder zu fragen, so fällt auch in gewissem Sinne die Pflicht fort. Außerdem bestimmt die Städteordnung ausdrücklich, daß die Militärs nicht zu der Einwohnerschaft zu rechnen seien. Welche Gründe liegen denn vor, den bisherigen Zustand zu ändern? Unsere Armee hat einen großen Sieg erfochten — das ändert doch gewiß nichts an der Sache! Daß man die Besteuerung der Offiziere gerade in den Städten betone, erscheine um so weniger begreiflich, als die Offiziere jeder Zeit versetzt werden können. Mit ähnlichem Rechte könnte man die Reichstagsmitglieder zu den Berliner Kommunalabgaben heranziehen wollen! Die Annahme der Vorlage werde lediglich von der Erwägung abhängen, ob man den Männern Dankbarkeit und Rücksicht schulde, welche in ruhmvollen Schlachten ihre besten Kräfte zum Wohle des Vaterlandes eingesetzt haben. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Mayer-Würtemberg (Volksp.) ist zwar mit dem früheren Kriegsminister v. Kameke der Ansicht, daß das Heer ein Palladium des Friedens sei. Allein es sei zu bedenken, daß, wenn ein Volk wirthschaftlich geschwächt werde, es auch moralisch zurückkomme. Eine derartige wirthschaftliche Schwächung trete indeß ein durch frühzeitige Verabschiedung und Pensionirung von Offizieren. Die Frage spitze sich deshalb dahin zu, daß zwischen Dienstfähigkeit und Dienstunfähigkeit möglichst genaue Schranken gezogen werden.

Abg. Dr. Reichensperger-Olpe (Zentr.) ist mit seinen Freunden für die Vorlage, will aber ebenfalls die Heranziehung des Privatvermögens der Offiziere zur Kommunalsteuer.

Abg. Frhr. v. Manteuffel (d.-kons.) verweist auf seine im Vorjahre abgegebene Erklärung, auf deren Boden er noch heute mit seinen Freunden steht. Will man nun die allgemein als recht und billig anerkannte Erhöhung der Militärpensionen scheitern lassen an der schwierigen Frage der Kommunalbesteuerung, die ja an sich diskutabel ist, aber doch nicht so nebenher abgemacht werden sollte? Was das Inkrafttreten der Vorlage betrifft, so hat sich schon im Vorjahre die wohlwollende Anschauung geltend gemacht, dem Gesetze rückwirkende Kraft beizulegen, und ich glaube, daß wir das jenen braven Kämpfern schuldig sind. Im Uebrigen werden wir für die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung stimmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Richter-Hagen charakterisirt die Vorlage als eine solche, von der die Regierung selbst nicht glaube, daß sie durchgehen werde. Er erkläre Namens seiner Partei, daß sie ohne die Gleichstellung der Offiziere und Beamten keiner Erhöhung der Offizierspensionen zustimmen würden; Redner ergeht sich unter dem Beifall seiner Freunde über das Verhältniß der adligen und bürgerlichen Offiziere. Er sagt u. A.: Ich wollte eigentlich diesen Punkt unberührt lassen, muß Sie aber nun doch darauf hinweisen, woher kommt es denn, daß bei denen mit adligem Namen in der Armee das Avancement schneller geht, als bei Bürgerlichen, daß bei den Majoren nur noch 35 Proz. zu den Bürgerlichen gehören, bei den Obristlieutenants nur noch 27 Proz, bei den Obristen 17 Proz. u. s. w., so daß bei den Generallieutenants so gut wie gar keine bürgerlichen Namen mehr zu finden sind? Die Fälle, wo die Erbtochter einer besonders reichen Familie einem Gardeoffizier die Hand zur Ehe reicht, sind doch nicht gerade selten heut zu Tage (Heiterkeit) und solche Kapitalien sollen dann einfach aus der Steuerpflicht der Kommunen verschwinden! Durch die Nichtbesteuerung der Offizierseinkommen verlieren die Kommunen ganz erhebliche Beträge: für Berlin beträgt die Summe 401,000 Mark. Dadurch könnte die Stadt viele Exekutionen im Sinne des Herrn Reichskanzlers und auch der königlichen Botschaft unausgeführt lassen. Herr von Manteuffel meint, wir sollen nur ein Gesetz bringen, Sie würden schon demselben näher treten. Das Nähertreten kennen wir! (Heiterkeit.) Wenn Herr von Moltke meint, das Militär sei gänzlich unschuldig daran, daß die Milliarden verschwunden sind, so sage ich ihm: so unschuldig ist es nicht, denn fast Dreiviertel der ganzen Kriegsentschädigung sind für militärische Zwecke aufgewendet worden. Leider ist viel zu viel bewilligt worden, allerdings unter Beistimmung der Konservativen und auch des Herrn Abg. von Moltke. Wir müssen gegenüber diesen Mehraufwendungen vorsichtiger sein, wenn wir sehen, in welch unverantwortlicher Weise die Reichsregierung Einnahmequellen verfallen läßt. Ohne die Gleichstellung der Offiziere und Beamten werden wir aber dem Gesetz nicht zustimmen. (Beifall links.)

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff hält es für sehr unzweckmäßig, die Frage der Pensionserhöhung mit der Frage der Heranziehung zu der Kommunalbesteuerung zu verquicken. Er schöpfe seine bezüglichen Erfahrungen aus den Kommissionsberathungen im Vorjahre, welche schließlich ebenso resultatlos geblieben. Der Minister wendet sich schließlich energisch gegen die Ausführungen des Abg. Richter über die adligen und nichtadligen Offiziere. In der Armee gilt kein Unterschied des Blutes, sondern das Blut, das uns Alle ohne Unterschied zusammenhält, ist das gemeinsam auf dem Felde der Ehre vergossene Blut im Dienste des Vaterlandes. (Bravo!) Ich habe die Ehre, der Armee seit vielen Jahren anzugehören und ich kenne die Verhältnisse aufs genaueste. Auch meine Vorgänger haben von dieser Stelle dasselbe erklärt, und wenn der Abg. Richter trotzdem heute wieder das Gegentheil behauptet, so heißt das doch wahrlich unsere Wahrhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit bezweifeln, wogegen ich mit aller Entschiedenheit Verwahrung einlegen muß. (Bravo! rechts.) Herr Richter möge, unter Berücksichtigung der Thatsache, daß eine Reihe tüchtiger Offiziere später geadelt zu werden pflegen, die Rangliste studiren. Kommt er dann wieder zu einem tendenziösen Resultat, so muß ich sagen: eine solche Statistik ist mir ebenso gleichgültig, wie wenn Herr Richter eine Statistik darüber aufstellen würde, ob in unserer Armee die Blonden bevorzugt werden oder die Brünetten! (Lebhaftes Bravo!)

An der weiteren Debatte betheiligen sich noch, außer dem Kriegsminister, die Abgg. Meyer-Jena (nat.-lib.), Günther-Sachsen (Reichsp.), Dr. Windthorst (Zentrum), Richter-Hagen (d.-freis.) und Graf v. Moltke (d.-kons.)

Abg. Richter bezeichnete die Adelserhebungen als eine „Verfassungsverletzung".

Dann wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Freitag 2 Uhr.

Tagesordnung: Rest der heutigen.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. April. Der „Reichs- und Staats Anzeiger" schreibt:

In dem Befinden der Kaiserin ist in den letzten Tagen die Besserung langsam fortgeschritten. Die naturgemäß eingetretene Mattigkeit bedingt jedoch Schonung, und ist Ihre Majestät daher auch noch nicht in der Lage gewesen, das Bett auf längere Zeit zu verlassen.

— Ueber das Ausscheiden des Herzogs Paul von Mecklenburg aus der Armee hatte die „Magdeb. Ztg." einen Bericht gebracht, wonach der eigentliche Grund des Abschiedes das eidliche Versprechen des Herzogs Paul, seine Descendenz in der katholischen Religion zu erziehen, sein soll, weil eine heute noch in Kraft bestehende Kabinetsordre Friedrich Wilhelm IV. die Entlassung jedes evangelischen Offiziers aus dem Dienst anordne, welcher sich durch eidliches Versprechen vor einem katholischen Priester zur Erziehung seiner Kinder im katholischen Glauben verpflichtet. Wir haben schon gelegentlich darauf hingewiesen, daß man sich mit Unrecht auf diese Kabinetsordre beruft, da sie, wie mancherlei Beispiele zeigen, seit Langem nicht zur Anwendung gebracht ist. Indeß hat es ein historisches Interesse, den Wortlaut derselben kennen zu lernen. Sie ist von Charlottenburg, 7. Juni 1853, datirt und lautet nach der „Germ." wie folgt:

Ein Erlaß des Bischofs von Trier, welcher auf den Bestimmungen eines päpstlichen Breve beruhen soll, befiehlt bei Ehen gemischten Bekenntnisses dem evangelischen Bräutigam, in die Hände des Bischofs oder desjenigen seiner Pfarrer, den derselbe dazu designirt, einen Eid zu leisten, Kraft dessen er gelobt, seine Kinder der römisch-katholischen Kirche zu weihen. Bei Verweigerung dieser Forderung ist die Ehe vom römisch-katholischen Standpunkte untersagt. Erfüllt er aber diese Forderung, so wird ihm als Lohn das Erscheinen vor dem Pfarrer an ungeweihtem Orte und die Erklärung des Entschlusses, eine Ehe eingehen zu wollen, gestattet, die Einsegnung dieser Ehe aber dennoch verweigert. Dies veranlaßt Mich, hierdurch zu erklären, daß Ich jeden Offizier Meiner Armee, der den geforderten, den Namen wie das evangelische Bekenntniß entwürdigenden Schritt unternimmt, sogleich aus Meinem Heeresdienste entlassen werde.

Die „Germania" behauptet, der Sinn der Ordre sei der, „daß nicht das eidliche Versprechen der katholischen Kinder Erziehung, sondern die Willfährigkeit des evangelischen Offiziers, sich mit der unfeierlichen Eingebung der Ehe an ungeweihtem Orte zu begnügen, Grund der Entlassung aus dem Dienste sein soll."

Wir wollen das dahingestellt sein lassen und nur von der Mittheilung des ultramontanen Blattes Akt nehmen, daß der angezogene bischöfliche Erlaß selbst in der Trierer Diözese formell unter dem Bischof Eberhardt aufgehoben, in den übrigen preußischen Diözesen aber gar nicht bindend gewesen ist.

Berlin, 24. April. Das „Deutsche Tagebl." will von einer neuen Einladung des Herrn Miquel zur Konferenz mit dem Reichskanzler wissen. Ich kann diese Meldung zwar weder bestätigen noch bestreiten, höre jedoch, daß bei den wiederholten Besprechungen mit dem gegenwärtigen Führer der Nationalliberalen es sich nicht um dessen eventuellen Eintritt in das Staatsministerium, wie verschiedene Blätter gemuthmaßt haben, sondern um seine Berufung in den neu ins Leben tretenden Staatsrath handelt. Doch sind alle Gerüchte in dieser Beziehung mit der größten Vorsicht aufzunehmen, da ja noch nicht einmal die Thatsache wirklicher bestimmter Besprechungen feststeht.

— Die neuerdings aufgestellte Statistik der Fortbildungsschulen, nach welcher in Preußen zur Zeit der Aufnahme 1261 solcher Anstalten, und zwar 644 gewerbliche und 617 ländliche vorhanden waren und die erstern 58,371, die letztern 10,395 Schüler unterrichteten, hat sich auch auf die Anzahl der an den Anstalten wöchentlich ertheilten Unterrichtsstunden erstreckt. Hierbei hat sich, wie der Unterrichtsminister sämmtlichen Bezirksregierungen und Landdrosteien in einer Rundverfügung kundgiebt, gezeigt, daß im Vergleiche mit den Schulen auf dem Lande die gewerblichen Fortbildungsschulen zwar den relativ ausgedehntern Lehrplan haben, wie dies den Bedürfnissen des Gewerbes und Handwerks entspräche, aber auch sie in der Mehrheit der Fälle nur über vier bis sechs Stunden wöchentlich für den Schüler der einzelnen Klasse oder Stufe verfügen und nur bei einer Minderheit diese Zahl auf acht Stunden und darüber steigt. Auch wo in größern Städten der Lehrplan einer Anstalt eine erhebliche Zahl von Lehrgängen darbietet, welche den besondern Anforderungen der verschiedenen gewerblichen Berufsarten Rechnung tragen, besucht doch der einzelne Schüler selten mehr als acht Stunden wöchentlich den Unterricht. Da er am Tage in der Werkstatt arbeiten muß und nur einen Theil der Wochenabende und Sonntags zu seiner Fortbildung frei hat, so kann jene Stundenzahl nicht leicht überschritten werden. Die Thatsache, daß an den gewerblichen Fortbildungsschulen die Unterrichtszeit im Durchschnitt nur sechs Stunden wöchentlich beträgt, wird bei Aufstellung der Lehrpläne für dieselben nicht übersehen werden dürfen. Je beschränkter die zum Lernen verfügbare Zeit ist, desto mehr ist es geboten, unter den vielen an sich nützlichen Unterrichtsgegenständen eine Auswahl zu treffen und das für das gewerbliche Leben Nothwendigste voranzustellen. In dieser Beziehung sollen die 1874 aufgestellten Grundzüge für die Einrichtung gewerblicher Fortbildungsanstalten geändert werden. Deshalb giebt der Minister in den Hauptzügen die Ziele und Lehrpläne der gewerblichen Fortbildungsschulen an. Bei einer Unterrichtszeit von wöchentlich sechs Stunden sind Deutsch, Rechnen nebst den Anfängen der Geometrie und — für die Mehrzahl der Handwerkslehrlinge — Zeichnen zu lehren und jedem dieser Gegenstände in der Regel zwei Stunden zu widmen. Da Geschichte, Erdbeschreibung und Naturlehre nicht als besondere Lehrgegenstände behandelt werden können, so muß das deutsche Lesebuch eine zweckmäßige Auswahl geschichtlicher, geographischer und naturwissenschaftlicher Abschnitte enthalten, deren Inhalt bei dem Lesen durchgenommen wird. Der Schüler soll dann weiter zum schriftlichen Gebrauche der Muttersprache auf dem geschäftlichen Gebiete, also zum Anfertigen von Briefen, Eingaben, kurzen Aufsätzen geschäftlichen Inhalts u. s. w., auch zur einfachen gewerblichen Buchführung angeleitet werden. In gleicher Weise giebt der Minister für den Unterricht im Rechnen, in den Anfangsgründen der Geometrie und im Zeichnen eingehende Anleitung, namentlich betreffs des letztern Unterrichtsgegenstandes. Wo die Zeit von sechs Stunden wöchentlich nicht zu Gebote steht, ist sie nach Möglichkeit anzustreben oder es sind Beschränkungen in den Zielen nicht zu vermeiden. Bei der Minderheit von Anstalten, welche, zumal in den größern Städten, über eine ausgedehntere Zeit, reichere Mittel und Lehrkräfte verfügen, wird eine vielseitigere Gestaltung des Lehrplans möglich sein, die mathematischen Disziplinen werden weiter geführt, Mechanik und Physik zugenommen werden können; zu dem Freihand- und Zirkelzeichnen kann Modelliren treten und besonderer Unterricht im Fachzeichnen für die einzelnen Zweige und Gruppen eingeführt werden. Wo endlich an den Anstalten sich eine ausreichende Zahl junger Leute findet, die sich dem Handelsstande widmen wollen, werden Kurse in den fremden Sprachen, der Handelsgeographie u. s. w. mit Nutzen einzurichten sein, falls nicht die betreffenden Städte durch besondere Vorrichtungen diesen Schülern Gelegenheit zu ihrer Fortbildung geben. Ueber diese allgemeinen Grundsätze hinaus kann der Minister weitere Normen nicht geben, er wollte nur im Großen und Ganzen die Aufgabe klar stellen, welche die gewerblichen Fortbildungsschulen zu erfüllen haben, „damit das Interesse, welches für diese Anstalten in den Gemeinden mehr und mehr rege geworden ist, in die richtigen Wege geleitet wird und die Handwerksmeister und Gewerbetreibenden in ihnen für das nachwachsende Geschlecht das finden, was sie als Bedürfniß erkannt haben."

— Das Kriegsministerium hat unterm 18. d. Mts. eine Aufforderung zu einer Preisbewerbung für neue Modelle mehrerer Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke der Infanterie erlassen. Es sollen neue Modelle des Helms, des Tornisters — bezw. einer zum Tragen des Infanterie-Gepäcks dienenden anderweiten Einrichtung — nebst Kochgeschirr, Patronentaschen und dem zu allen diesen Theilen erforderlichen Riemzeuge, der Feldflasche, des Brodbeutels, der Marschstiefel, der zweiten (leichteren) Fußbekleidung durch eine Preisbewerbung gewonnen werden, an welcher alle Angehörigen des Friedensstandes und des Beurlaubtenstandes des deutschen Heeres, die Offiziere zur Disposition und die Offiziere außer

Diensten sich betheiligen dürfen. An Preisen werden ausgeworfen für Helm, Stiefel und leichtere Fußbekleidung je ein erster Preis von 1000 Mark und je ein zweiter Preis von 100 Mark, für Tornister ein erster Preis von 9000 Mark, ein zweiter von 1000 Mark, für ein Kochgeschirr, wenn es allein vorgelegt wird, ein Preis von 300 Mark, für Feldflasche und Brodbeutel je ein Preis von 300 Mark. Der Helm soll gegen blendenden Sonnenschein und gegen Regen schützen. Die weitgehendste Gewichts-Erleichterung ist anzustreben. Fester, dabei nicht unbequemer Sitz auf dem Kopfe auch bei heraufgeschlagenen Schuppenketten und beim Schießen im Liegen mit feldmarschmäßiger Ausrüstung, so wie gute Ventilation für den Kopf sind weitere Forderungen. Wünschenswerth ist, daß der Helm zum guten militärischen Aussehen der Soldaten beiträgt. Der Tornister soll zweitheilig sein, bezw. eine zum Tragen des Gepäcks dienende anderweite Einrichtung nebst Kochgeschirr (in kleinerem Maßstabe als bis jetzt und zur Aufnahme von Lebensmitteln brauchbar), Patronentaschen und dem zu allen diesen Theilen erforderlichen Riemzeuge geschaffen werden. Die Feldflasche soll $1/2$ Liter Flüssigkeit fassen, der Verschluß einfach und dauerhaft sein und mit einem lösbaren Trinkgefäß versehen sein. Der Inhalt des Brodbeutels muß gegen Regen geschützt sein und eine Zweitheilung zur Sonderung der Eßwaaren von anderen Gegenständen ist erwünscht. Die Marschstiefel müssen in erster Linie die Marschfähigkeit des Infanteristen bei den verschiedensten Boden- und Witterungs-Verhältnissen für Sommer und Winter gewährleisten und fördern. Die zweite Fußbekleidung hat in gleichem Maße und mit annähernd gleicher Dauerhaftigkeit, wie die jetzigen kurzschäftigen Stiefel, als Aushülfe auf Märschen zu dienen, in gleichem Maße wie diese gegen Nässe und Kälte Schutz zu gewähren. Stoff und Konstruktion der Stiefel sind freigestellt.

— Aus Kiel, 23. April, wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

Der Chef der Admiralität Generallieutenant von Caprivi soll seine volle Zufriedenheit mit der exakten und schnellen Art der gestrigen Indienststellung des Uebungsgeschwaders ausgesprochen haben. Heute Morgen um 8 Uhr begann Herr von Caprivi bereits die Besichtigung der neu in Dienst gestellten Schiffe. Kontre-Admiral Graf von Monts, der Geschwaderchef, hat seine Flagge auf der Panzer-Korvette „Baden" gehißt. Der Aviso „Grille" trägt den Stander des Chefs der Panzerkanonenboots-Division, Kapitän z. S. Deinhard, und die Korvette „Blücher" denjenigen des Chefs der Torpedoboots-Division, Korvettenkapitän Tirpitz. Wie im vorigen Jahre werden auch in diesem Sommer die Uebungen des Geschwaders in der Ost- und in der Nordsee stattfinden. Durch dieselben soll neben der taktischen Ausbildung die Kenntniß der deutschen Küsten und Häfen gefördert werden. In der ersten Uebungsperiode, welche bis Ende April dauert, wird jede Division von einander unabhängig derart üben, daß der Monat Mai den Uebungen der einzelnen Schiffe, deren Kommandanten hierbei möglichst viel Selbstständigkeit belassen werden soll, verbleibt. Der Geschwaderchef schreibt dem Chef der Panzerkanonenboots-Division nur die Ziele vor, welche diese in der Ausbildung innerhalb dieser Periode zu erreichen hat, die Torpedoboots-Division tritt mit Ende Juli unter die Befehle des Geschwaderchefs. Auch so lange die Panzerkorvetten-Division allein übt, wird sie als Geschwader bezeichnet.

— Eine Korrespondenz der „Times" aus Kairo bezeichnet die dortige Stimmung als die thatenloser Niedergeschlagenheit. Niemand fühle sich sicher, Niemand gehe seinen Geschäften nach, die Stagnation habe sich bereits bis zu völliger Anarchie unter den Behörden selbst verschlimmert. Die Spitzen der Verwaltung seien bedroht, der Kredit zerstört, die ganze Bevölkerung unzufrieden.

Ausland.

Paris, 23. April. Im Hinblick auf die am 4. Mai in Frankreich bevorstehenden Munizipalwahlen wird ein Vorgang, der sich jüngst in Ajaccio auf Korsika abgespielt hat, von den Monarchisten und den Radikalen vielfach ausgebeutet. Ein angeblich von Anhängern der Regierung gegen einen feindseligen Journalisten, Saint-Elme, verübtes Attentat, das eine tödtlich verlaufende Krankheit herbeigeführt haben soll, bietet der gesammten Oppositionspresse den willkommenen Anlaß zu den heftigsten Anschuldigungen gegen die Regierung. Die der letzteren nahestehenden Organe sehen sich zu einer eingehenden Vertheidigung genöthigt, und das leitende gambettistische Organ widmet der Angelegenheit von Ajaccio heut einen besonderen Leitartikel. Andererseits veröffentlicht der „Figaro" das Schreiben, welches Saint-Elme unmittelbar nach dem Vorfalle an den Prokurator der Republik gerichtet hat.

„Während ich mich nach meiner Wohnung begab, schrieb der inzwischen hingeschiedene Journalist dem Staatsanwalt von Ajaccio, wurde ich an der Ecke des Theaterplatzes und des Cours Napoleon von mehreren Individuen angegriffen, von denen einer mich hinterrücks anfaßte und mir einen heftigen Schlag auf den Kopf versetzte. Auf meinen Ruf: „Zu Hülfe! diese Feiglinge tödten mich!" wurde ich sogleich von vier Mitschuldigen derselben umringt, unter denen ich jemanden wiederzuerkennen glaubte, der mir nachher als der Chef der Feldhüter von Ajaccio bezeichnet wurde. Alle diese wider mich vereinten Angreifer schlugen mich aufs heftigste, drängten mich immer mehr in die Enge und ließen mich nicht eher los, als bis ich, durch einen heftigen Schlag auf den Kopf betäubt, auf das Trottoir niederfiel. Ich verspürte noch verschiedene Fußtritte und kann versichern, daß ich Stilet- und Dolchklingen erglänzen sah."

Der Angegriffene berief sich dann auf eine Anzahl Zeugen und auf das sachverständige Gutachten der Aerzte, welche ihn bis zu seinem Tode behandelten. Während nun die Behörden sich vollständig als Zuschauer bei der Angelegenheit verhalten haben sollen, liegt nach der Versicherung der opportunistischen Presse ein Obduktionsbefund über den inzwischen verstorbenen Journalisten vor, der angeblich einer Krankheit und nicht den erhaltenen Verletzungen erlegen wäre. Die Sache erregte um so größeres Aufsehen, als der Präfekt und dessen Generalsekretär in die Angelegenheit verwickelt sein sollen. Heute beabsichtigte das Syndikat der Presse über Maßregeln bezüglich des Falles zu berathen. Der Vorfall ist besonders auch deshalb charakteristisch, weil er eben für die bevorstehenden Munizipalwahlen ausgebeutet und die Regierung in diesem Zusammenhange der Ohnmacht beschuldigt wird. Der Ausfall der Gemeinderathswahlen ist freilich in hohem Grade bedeutsam, weil die Delegirten der Munizipalräthe das Hauptkontingent zu den Senatswählern stellen.

London, 22. April. Die „Times" ist erbittert über die ausweichende Art, in welcher Gladstone gestern im Unterhause die Anfragen wegen der Lage Gordons beantwortete. „Hätte es ein konservativer Minister gewagt," sagt das Cityblatt, „die Lage einer Stadt, von deren Einwohnern mehrere Hunderte grausam niedergemetzelt wurden, so zu beschreiben, wie es gestern der Premierminister that, so hätten wir heute einige Spalten voll der leidenschaftlichsten Anklagen drucken müssen, die Gladstone erhoben haben würde. Gladstone legt aber eine sonderbare Unkenntniß der im Lande herrschenden Gefühle an den Tag, wenn er glaubt, den nahenden Sturm mit Spitzfindigkeiten beschwören zu können. Es liegt in seinem eigenen Interesse, entschieden die Verpflichtungen anzuerkennen, welche der Regierung Gordon gegenüber obliegen. Keine Seitensprünge, kein Ausweichen, keine phantastereichen Auslegungen von Nachrichten, die jedem Kinde klar sind, vermögen die Nation länger zu blenden und die nackte Thatsache zu verhüllen, daß Gordon als unser Diener unsere Arbeit verrichtet und daß wir die Verantwortung für ihn und sein Werk tragen. Hülfe muß ihm gesandt werden, wenn uns nicht die Strafe ewiger Schmach treffen soll, und dies muß sofort in einer Weise erklärt werden, die jeder Araber von Kairo bis nach Darfur versteht." Der „Pall Mall Gazette" erscheint die Lage noch weit schwärzer und sie glaubt, daß die Politik der Minister unbedingt zu einem Kriege mit Frankreich führen müsse, wenn nicht bald erklärt werde, daß England unter allen Umständen Herr in Egypten bleiben wolle. „Harcourts thörichte Rede, in welcher er abermals von der Räumung Egyptens sprach, hat in den Herzen der Franzosen neue Hoffnungen erweckt, die unsere Schwierigkeiten in Egypten ungemein erschweren. Wenn Ferry glaubt, daß wir durch Verdrießlichkeiten zum Vortheil der französischen Republik aus Egypten hinausgetrieben werden können, so wird er sorgfältig darauf bedacht sein, uns keine freie Hand zu lassen; dies aber ist die erste Bedingung für die erfolgreiche Lösung unserer Aufgabe. Die größte Popularität kann Ferry erreichen, wenn er die französische Trikolore auf den Wällen von Kairo aufhißt. Dies schien vor 8 Tagen außerhalb des Bereichs der Möglichkeit zu liegen. Die zunehmende Unordnung in Egypten, der bevorstehende Rücktritt Nubars, vor allem aber die unglückliche Rede des Ministers des Innern, welche die ganze Verfahrenheit eingesteht, haben den Glauben an die Möglichkeit der Erfüllung der französischen Wünsche neu belebt, und wenn nicht sofort ein kalter Wasserstrahl angewandt wird, um das neu auflodernde Feuer zu löschen, so wird die Erhaltung des Friedens zur Unmöglichkeit."

Aus den Provinzen.

Stettin, 25. April.

— Landgericht. — Strafkammer 3 als Berufungsinstanz. — Sitzung vom 25. April. Durch Erkenntniß des hiesigen Schöffengerichts wurde der Vollziehungsbeamte Rossow zu Bredow wegen Betrugs in 5 Fällen zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt, weil er als überführt erachtet wurde, einer Frau Schreiter, bei welcher er 2,05 Mk. Steuer einziehen sollte, zu 5 verschiedenen Malen 2,55 Mk. eingezogen und die differirende Summe von 50 Pf. jedesmal in seinem Nutzen verwendet zu haben. Gegen dieses Erkenntniß war von Rossow rechtzeitig Berufung eingelegt und stand heute Termin an. Zur Begründung der Berufung erklärte R., daß es nicht in seiner Absicht lag, sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen, vielmehr nur ein Rechenfehler die Ursache war, daß er in jedem Fall die 50 Pf. mehr eingezogen hat. Durch den Steuererheber Herrn Jernsee wurde auch heute bekundet, daß ein derartiger Rechenfehler sehr leicht vorkommen könne und daß er dem R., welcher während 10 Jahren sein Amt als Vollziehungsbeamter mit großer Pflichttreue und Redlichkeit ausgefüllt habe, eine absichtliche Veruntreuung nicht zutreue. Von Seiten des Herrn Staatsanwalts wurde unter diesen Umständen selbst Aufhebung des erstrichterlichen Erkenntnisses und Freisprechung des Angeklagten beantragt. Der Gerichtshof erkannte auch demgemäß.

— Vorgestern Abend kurz nach 10 Uhr wurden ein Paar fahllederne Stiefel, welche an dem Aussteckschild des Potolowsky'schen Geschäfts, Breitestraße 29—30, hingen, gestohlen.

— Bei der Handlung Schulz u. Borchert hierselbst war der 15jährige Bursche Gottwald als Laufbursche angestellt. Hätten die Inhaber der Handlung das Vorleben ihres neuen Laufburschen gekannt, so hätten sie sicher von einem Engagement desselben abgesehen, denn derselbe hat trotz seiner Jugend schon 5 Vorstrafen wegen Diebstahls und Unterschlagung erlitten. Auch in seiner neuen Stellung konnte er nicht lange der Versuchung widerstehen, und als in vergangener Woche sich ihm eine günstige Gelegenheit bot, entwendete er 220 Mark und ergriff damit die Flucht. Der Polizei wurde sofort Mittheilung gemacht und nach allen größeren Städten telegraphirt. Dies hatte auch den Erfolg, daß Gottwald vorgestern in Magdeburg festgenommen wurde. Von dem Gelde wurde nur noch sehr wenig gefunden, dagegen fand man verschiedene Gegenstände, welche er davon erworben. Außerdem ist inzwischen eine von ihm verübte Unterschlagung zur Kenntniß der Behörde gekommen.

Stadt-Theater.

Auch das dritte von unseren berühmten Gästen gestern zur Aufführung gebrachte Volksstück „Im Austragstüberl" hatte einen durchschlagenden Erfolg. Der talentvolle Verfasser und vortreffliche Künstler Herr Hans Neuert wurde bei seinem Erscheinen auf der Bühne mit lebhaftem Beifall begrüßt, eine Ovation, die diesmal vornehmlich an den Dichter gerichtet und wie der Verlauf des Abends bewies, durchaus gerechtfertigt war. „Im Austragstüberl" ist ein dramatisches Lebensbild von der frappirendsten Naturwahrheit. Charaktere, wie sie der Dichter dem alten und jungen Lehmhofbauer, deren beiden Weibern, dem Martl, der Cilli, Wally, dem Stiglschuster, der Schusternandl 2c. gezeichnet hat, sind so voll und ganz aus dem Leben gegriffen, daß man im Zweifel ist, was man mehr bewundern soll, die sorgfältige Beobachtungsgabe, die Menschenkenntniß des Autors oder die Kunst desselben, diese in sich aufgenommenen Menschenbilder wieder zu reflektiren. Mit ganz besonderer Liebe hat sich der Verfasser der Detailmalerei bei Zeichnung der beiden alten Leute hingegeben, die durch seine eigene vorzügliche, wie durch die ganz meisterhafte Darstellung des Frl. Schönchen zu wahren Kabinetsstückchen der Kunst wurden. Das waren großartige schöpferische Leistungen, wie wir sie uns vollendeter nicht ausmalen können. Frl. Schönchen hat in ihrer Darstellung sich der Frieb-Blumauer mindestens ebenbürtig an die Seite gestellt. In jeder Beziehung wahr und natürlich und daher ergreifend repräsentirte Herr Albert den Martl. Vollendete Leistungen boten daneben Frl. Bach, Frl. Leeder, Herr Beck, Herr Hofpauer und Frl. Meitinger. Das Publikum unterhielt sich an dem hübschen Stück außerordentlich und spendete allen Darstellern reichen Beifall. Mit solchem wurde auch wieder der Zithersolist Herr Freytag ausgezeichnet. Das Haus war recht gut besucht. Wir unterlassen es auch heute nicht, auf die nur noch wenigen Gastdarstellungen der „Münchener" empfehlend aufmerksam zu machen.

H. v. R.

Vermischte Nachrichten.

— Ira Paine, der bekannte Kunstpistolenschütze, dessen Treffsicherheit neben der Unerschrockenheit seiner schönen Frau Aufsehen erregte, soll nach einem aus Liverpool kommenden Gerüchte seine Frau durch einen unglücklichen Schuß in einer Vorstellung getödtet haben.

— (Komische Wirkung des Schielens.) Ein Staatsrath, der sehr stark schielt, präsidirt bei einer Gerichtsverhandlung. Vor ihm befinden sich drei Angeklagte. Er wendet sich zum ersten, den er um seinen Namen und Vornamen befragt. In Folge seines Gebrechens richtet sich jedoch das eine seiner Augen auf den zweiten Angeklagten, der die Frage beantwortet.

Warten Sie doch, bis Sie gefragt werden, schreit ihn der Rath an.

Während er dies ausspricht, fixirt sein Auge schon den dritten Angeklagten, welcher verwundert ausruft: Habe ich denn etwas gesagt?!

Leipzig. („Die Memoiren Sarah Bernhards.") Die in Budapest erschienene deutsche Uebersetzung des französischen Werkes „Les mémoires de Sarah Barnum par Marie Colombier" ist nach einem Beschluß der 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts vom 22. April als eine unzüchtige Schrift im Sinne des § 184 zu betrachten, und es sind die in Deutschland kursirenden Exemplare desselben einzuziehen und zu vernichten. Das französische Original ist bereits seit längerer Zeit, gleichfalls auf einen Beschluß der hiesigen Strafkammer, wie wir s. Z. mittheilten, eingezogen worden.

à la Klapphorn.

Zwei Schuster zankten sich laut,
Bis daß der eine haut.
Da nahm der andre den Riemen,
Sie schwiegen und kühlten die Striemen.

Im Walde gingen zwei Mädchen,
Die eine nannte sich Käthchen,
Sie fing zu küssen an,
Die Andre war nämlich ein Mann.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 24. April. Die Beerdigung des Dr. von Brüning hat heute Vormittag unter Betheiligung zahlreicher Leidtragender stattgefunden. Konsistorialrath Ehlers hielt die Leichenrede, in welcher er das Leben und Wirken des Verstorbenen schilderte. Von zahlreichen Vertretern politischer, kommunaler, industrieller, wissenschaftlicher und Kunst-Vereine wurden Kränze auf den Sarg niedergelegt.

Darmstadt, 24. April. Die Kronprinzessin und die Erbprinzessin von Meiningen und Prinzessin Viktoria von Preußen werden morgen Abend 9 Uhr hier erwartet.

Wien, 24. April. Die Deputation des 2. ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 3, welche zur Beglückwünschung des Erzherzogs Albrecht zu seinem 25. Jubiläum als Chef dieses Regiments hierher gekommen war, hat heute die Rückreise angetreten. Sämmtliche Mitglieder der Deputation wurden durch Ordens-Verleihungen ausgezeichnet. Die „Politische Korrespondenz" konstatirt, daß die preußischen Offiziere hier die freundlichste Aufnahme gefunden und Wien mit dem Gefühl tiefer Dankbarkeit für das ihn[illegible] Kaiser und dem Erzherzog Albrecht bewiesene [illegible]ordentliche Wohlwollen verlassen hätten.

Paris, 24. April. Nach hier [illegible] Mittheilungen wäre das englische Rundschreiben [illegible]lich der Abhaltung der Konferenz lediglich [illegible] Berliner Signatarmächte gerichtet und von [illegible] lage begleitet, welche ein Exposee der egyptis[illegible] nanzlage enthalte. In Letzterem werde der [illegible] der Anleihe, welche nothwendig sei, um den dri[illegible] sten Bedürfnissen abzuhelfen, auf 200 Millione[illegible] geschlagen, zugleich aber auf die Schwierigkeiten [illegible] gewiesen, ein Unterpfand für eine solche Anlei[illegible] beschaffen, nachdem bereits alle Hülfsmittel Egyp[illegible] für die Amortisirung der Schuld in Anspruch genommen seien. Mittel zur Lösung der Schwierigkeiten würden in dem Exposee nicht vorgeschlagen, da Letztere beschränke sich darauf, von der Aufhebung der egyptischen Armee als von einer Maßregel zu sprechen, welche die Quelle großer Ersparnisse sein könne.

Paris, 24. April. Der „Temps" schreibt über die von England vorgeschlagene Konferenz, der Botschafter Lord Lyons habe dem Ministerpräsidenten Ferry am Dienstag eine Note überreicht, welche die Konferenz vorschlage, deren Wirksamkeit sich aber auf die beiden Fragen beschränke, ob eine Abänderung des egyptischen Liquidationsgesetzes angezeigt erscheine und welche Veränderungen desselben vorzunehmen sein möchten. Die Note sei nicht an die vierzehn Unterzeichner des Liquidationsgesetzes, sondern nur an die Großmächte und an die Türkei gerichtet. In Bezug auf den Konferenzort lasse die englische Regierung den anderen Mächten, wenn sie ihrem Vorschlage beitreten sollten, die Wahl zwischen London und Konstantinopel. Die Note selbst sei kurz, es sei derselben aber ein Memorandum beigegeben, in welchem die Nothwendigkeit einer Reform des Liquidationsgesetzes nachzuweisen gesucht werde. In dem Memorandum werde hervorgehoben, daß, während die für die Tilgung der Schuld angewiesenen und verwendeten Einnahmen ständig Mehrbeträge ergeben hätten, das ordentliche egyptische Budget, das aus den nicht für die Schuldentilgung assignirten Einnahmen bestehe, fortgesetzt zunehmende Defizits aufgewiesen habe. Im Jahre 1880, dem ersten Jahre der Anwendung des Liquidationsgesetzes, habe das egyptische Budget noch einen Einnahme-Ueberschuß in Aussicht gestellt, bereits 1881 aber habe sich ein Defizit ergeben und dieses Defizit habe sich mit jedem Jahre vermehrt. Egypten sei gegenwärtig genöthigt, eine Anleihe von 8 Millionen Pfund Sterling zu kontrahiren, sehe sich aber bei der Unmöglichkeit, ein Unterpfand für solche Anleihe zu gewähren, außer Stande, die Anleihe aufzunehmen. Das Memorandum deute, um Abhülfe zu schaffen, auf eine Einstellung oder wenigstens eine Vertagung der Amortisirung der Staatsschuld hin und bringe ferner Ersparnisse bei der egyptischen Armee in Vorschlag.

London, 24. April. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage Bourke's erklärte der Premier Gladstone, Berber sei in Gefahr, der Regierung sei auch in Bezug auf Berber ein Vorschlag der egyptischen Regierung zugegangen, die Regierung habe diesen Vorschlag auch bereits beantwortet, im Interesse des öffentlichen Dienstes könne er hierüber aber weitere Mittheilungen nicht machen. General Gordon anbelangend, so wiederhole er, daß sich derselbe augenblicklich in einer sicheren Lage befinde, die Regierung erkenne ihre Verpflichtungen in Bezug auf die Sicherheit Gordon's vollständig an und, da sie diese Verpflichtungen anerkenne, so sei es auch ihre Pflicht und Schuldigkeit, sich in den Stand zu setzen, diesen Verpflichtungen nachzukommen, wenn der Anlaß dazu sich ergeben sollte. (Beifall.) Der Unterstaatssekretär Lord Fitzmaurice erklärte, die Unterhandlungen wegen Herstellung dauernder diplomatischer Beziehungen mit Mexiko dauerten fort, mit Frankreich seien vertrauliche Verhandlungen wegen der Forderungen Frankreichs betreffs Tonkins im Gange.

Rom, 24. April. Die Deputirtenkammer hat sich bis zum 1. k. M. vertagt.

Laut amtlicher Bekanntmachung ist für die aus Ostindien und Birma nach italienischen Häfen kommenden Schiffe, auch wenn keine Krankheitsfälle an Bord vorgekommen sind, eine fünftägige Quarantäne angeordnet worden.

Rustschuk, 24. April. Der Fürst Alexander von Bulgarien ist heute Morgen mit dem Ministerpräsidenten Zankoff, dem Minister des Auswärtigen Balabanoff und mit dem Kriegeminister Fürsten Kantakuzenos nach Varna abgereist, um den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Oesterreich bei ihrer Landung zu empfangen.

Belgrad, 24. April. Der König hat dem vorgestern hier eingetroffenen Prinzen Friedrich von Anhalt das Großkreuz des Takowa-Ordens verliehen.

Pera, 24. April. Die kaiserliche Yacht „Miramar" hat auf der Rückfahrt von Mudania nach Varna heute Vormittag den Bosporus passirt.

Kairo, 24. April. Heute Vormittag hat unter dem Vorsitze des Khedive ein außerordentlicher Kabinetsrath zur Erwägung der militärischen Lage stattgefunden. An demselben nahmen auf Berufung des Khedive auch Riaz Pascha und Sheriff Pascha Theil. Der Kabinetsrath kam zu dem Ergebniß, daß die sofortige Absendung von Truppen nach Ober-Egypten durchaus nothwendig sei. Nubar Pascha wurde beauftragt, der englischen Regierung diese Resolution des Kabinetsraths zu unterbreiten.

Shanghai, 24. April. Telegramm des „Reuter'schen Bureaus". Hier eingegangene, aber bis jetzt unbestätigte Gerüchte sagen, Prinz Kung, der frühere Präsident des Ministeriums des Auswärtigen, habe sich entleibt.

Newyork, 24. April. Zum Gouverneur von Louisiana ist der Kandidat der demokratischen Partei gewählt worden.

Zum Tode verurtheilt.

Roman von C. Bach.

21)

Die Scheu, die der geistig ein wenig beschränkte Mann gewöhnlich vor der geistreichen, als Spötterin bekannten Komtesse Gussow empfunden, schwand bei ihrem naiven lebhaften Geplauder und er fühlte sich in ihrer Nähe bei weitem behaglic[illegible] als in Gegenwart der ernsten, reflektirenden [illegible]stanze, die ihn oft durch eine rasch hingeworfen[illegible] [illegible]merkung ganz aus der Fassung brachte.

Das rosige Antlitz der Komtesse strahlte vor Jugend und Heiterkeit; die purpurrothen Lippen öffneten sich so reizend beim Lachen und Scherzen, sie war gar nicht so geistreich, daß er sich vollständig bezaubert fühlte und recht unangenehm aus der Gegenwart in die Zukunft geführt wurde, als Kornelie, ihr kleines Händchen auf seinen Arm legend, meinte: „Sie werden also schon im Winter als junger Ehemann bei unseren Festen figuriren, Herr Graf? Ich hätte nicht geglaubt, daß sich der bunte, glänzende Schmetterling, Graf Bodstädt, in die bleiche Lilie Konstanze Baumgart verlieben würde; ich dachte, die üppigste, blühendste Rose wäre noch nicht verführerisch genug für ihn und er gaukle nur von Blume zu Blume, um sich an dem berauschenden Dufte zu erfreuen, ohne aber trunken davon zu werden. Wir Frauen haben eben einen anderen Geschmack als die Männer," setzte sie mit einem koketten Blick hinzu, „und wundern uns daher oft über deren Wahl. Doch, Konstanze ist ja ein geistvolles Mädchen, das weit ernster, weit gereifter ist, als man es sonst an jungen Damen gewöhnt ist, und ihre Liebe wird Sie gewiß beglücken. Wir lustigen, übermüthigen Weltkinder, wie ich und meinesgleichen, nehmen alles leichter, selbst — die Liebe," lächelte sie neckend. „Die Ehe würde zum Beispiel mir mehr wie ein Lustspiel vorkommen, während Konstanze sie als den Abschluß ihres Lebens ansieht, da sie als Frau doch nur ernsten Pflichten leben will. Ja, ja, Herr Graf, Ihr junges Weibchen wird Ihnen zu gleicher Zeit Mentor sein, und mit dem Frohsinn, den wir stets so sehr an Ihnen bewunderten, wird's ein Ende nehmen in der Ehe. Unsere holde Konstanze ist ein wenig pedantisch, fürchte ich."

„Aber, meine Gnädige," fiel der Graf mit einem feurigen Blick auf seine Nachbarin ein, „so weit sind wir noch lange nicht. Baroneß Baumgart ist ziemlich unnahbar und, wenn sich Ihre Vermuthungen bewahrheiten sollten, Komtesse, so folgen wir eben nur als getreue Unterthan[illegible] dem Wunsche Sr. Durchlaucht, dem Willen der Frau Herzogin. Mir — aufrichtig gestanden — gefallen die munteren Weltkinder besser, als ernste junge Damen, die an ihre Gatten große Ansprüche machen, zum Beispiel —"

„Keine Beispiele, wenn ich bitten darf," fiel ihm Kornelie lachend ins Wort. „Baroneß Baumgart ist meine Freundin — verstanden?"

„Ah — bah — Mädchenfreundschaften," meinte der Graf, seinen Schnurrbart drehend, „halte nicht viel davon. O, Komtesse — weshalb begleiteten Sie nicht Durchlaucht nach Ems?"

„Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein" — trällerte Kornelie, ihren Fächer auf- und zuklappend, „aber lassen Sie uns auch einmal ernst sein, Graf, Ihnen thut Uebung in dieser schweren Kunst noth. Also — Sie werden ein guter Ehemann werden und Konstanze glücklich machen, sie liebt Sie, Graf," setzte sie mit einem leisen Seufzer hinzu, „ich habe in ihrer Seele gelesen."

„Und wenn Sie sich irren, Komtesse? Wenn Fräulein Konstanze fühlt wie ich; wenn sie einsehen lernt, daß wir nicht für einander passen, darf ich dann auf ein wenig Trost von Ihrer Seite hoffen?" fragte er rasch.

„Wenn Sie alsdann des Trostes bedürfen," entgegnete sie spöttisch, „recht gern! Aber wie können Sie ein solches Interimistikum ertragen? Dem Muthigen gehört die Welt!" flüsterte sie mit einem vielsagenden Blicke, den er, richtig deutend, durch einen feurigen Handkuß beantwortete.

Mit einer freundlichen Verbeugung verabschiedete sie sich von ihm, der ihr ein wenig verblüfft nachsah; aber Männer, wie Graf, Bodstädt denken nicht gern über Räthsel nach, und so schritt er denn, eine Operettenmelodie vor sich hinpfeifend, seiner Wohnung zu.

„Allerliebstes Kind, die kleine Gussow," murmelte er, sich eine Zigarre anzündend, „ist nicht halb so klug, aber auch nicht halb so spröde wie die Baumgart. Würde eine viel bequemere Frau für mich sein — wenn es doch einmal geheirathet sein muß," seufzte er. „Hat übrigens recht, die Kleine, entweder — oder! Ah — lieben wird mich doch Konstanze nicht, es wäre auch recht unbequem, eine Frau zu besitzen, die Einen liebt und uns dann mit Eifersucht quält."

Dabei aber schmunzelte er doch recht behaglich vor sich hin; der Gedanke, Konstanze könne ihn wirklich lieben, schmeichelte ihm doch sehr und flößte ihm den Muth ein, sie um eine Unterredung bitten zu lassen, die ihm denn auch gewährt wurde.

16. Kapitel.

Wie vorauszusehen war, hatte die Entdeckung des eigentlichen Mörders und die damit verknüpften Umstände viel Staub aufgewirbelt.

Alle die, welche bisher in dem Gerichteten den Verbrecher gesehen, waren plötzlich längst von dessen Unschuld überzeugt gewesen und fanden nun Beweise über Beweise für diese Thatsache, während wiederum diejenigen, die während der damaligen Gerichtsverhandlungen zweifelhaft gewesen waren, eine Erklärung und Entschuldigung für das Urtheil suchten und fanden.

Mit welchen eigenthümlichen Empfindungen die traurigen Enthüllungen von dem herzoglichen Paare und seiner Umgebung aufgenommen wurden, kann man sich leicht vorstellen.

Der Herzog war wüthend; sein leicht erregter Zorn floß über und traf am meisten den Staatsanwalt, dessen glänzender Beredtsamkeit das Todesurtheil, das ja jetzt zu einem Justizmorde geworden, zu verdanken war. Die Herzogin empfand ein gewisses Mitleid mit dem jungen Beamten, den sie zwar nicht liebte, aber hochachtete, und da jetzt Konstanzens Einfluß auf die leidige Angelegenheit zu Tage trat, so verschwanden ihre Befürchtungen in Betreff Oskars und ihres jungen Schützlings, während sich ein Theil des Grolls, den der Herzog gegen Waldow empfand, mit gegen Konstanze richtete.

Wer hieß sie, sich in solche Dinge zu mischen, die Beschützerin Mariannens zu werden; halb vergessene und überwundene Geschichten aufzuwühlen, die zu gar nichts mehr nutzen konnten und nur die Gemüther erregten!

Dem Todten konnte doch nicht mehr geholfen werden! Der Schatten, der durch einen solchen Irrthum auf die Gesetze und deren Vollstrecker fiel, war ein tiefer, untilgbarer, und Serenissimus identifizirte sich momentan so sehr damit, daß er seine Unfehlbarkeit dadurch angegriffen sah; ihm wurde vor seiner Gottähnlichkeit etwas bange.

Trotzdem mußte er einsehen, daß es eine heilige Pflicht war, der Wahrheit die Ehre zu geben und den armen Schächer, der die Schuld eines andern gebüßt, wenigstens noch im Tode von der Schmach zu befreien, die unglückliche, verwickelte Verhältnisse auf ihn geworfen hatten.

Die Baronin von Baumgart war außer sich! Die Huld des herzoglichen Paares, die sie und ihre Tochter so hoch beglückt und geehrt, war sehr im Abnehmen.

Die Sonne der Gnad[illegible], die den beiden Damen so glänzend gestrahlt, war durch schwere Wolken verhüllt und schien für sie nicht mehr durchbrechen zu wollen, während sie ihre Lichtfunken über die Gräfinnen Gussow ergoß, die grade zur geeignetsten Zeit nach Ems gekommen waren, um über die beneideten Rivalinnen zu siegen.

O — und auch den Schmerz mußte die arme Mutter erleben, daß die glänzende, so sehr gewünschte Partie durch den Eigensinn, die Phantasie der Tochter nicht zu Stande kam.

Konstanze hatte sowohl dem Grafen Bodstädt, wie ihrer Mutter gegenüber fest und offen erklärt, daß sie niemals eine Ehe ohne Liebe schließen würde und daher auf die Ehre, Gräfin Bodstädt zu werden, verzichten müsse.

Der Graf war enttäuscht, aber nicht grade sehr betäubt von seiner Unterredung mit der Baroneß fortgegangen, um nun seine Huldigungen der Komtesse Gussow darzubringen. Er war während der Zeit des Badeaufenthalts so oft als Bräutigam angesehen und genannt worden, daß es ihm als Ehrensache erschien, es nun auch in der That zu sein, wer die Braut war, blieb sich ja ziemlich gleich, wenn sie nur hübsch, gesund, vornehm und reich war.

Charakterst[illegible] zu machen, lag dem jungen Manne

Berlin, 24. April 1884.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103,00 B
Consolidirte Anleihe	4½	103,30 bz
do. do.	4	102,80 G
Staats-Anleihe	4	101,70 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,25 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	101,90 bz
do. do.	4	102,00 B
Pfandbriefe: Berliner	5	108,80 G
do.	4½	105,70 G
Central-Landschaftl.	4	102,20 bz
Kur- und Neumärk.	3½	97,60 bz
do. neue	3½	94,40 bz
do.	4	102,10 bz
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	94,25 bz
do.	4	102,20 bzB
do.	4½	101,20 G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,40 B
Westpr. Ritterschaft.	3½	94,20 G
do. do.	4	102,20 G
do. do.	4	101,90 G
do. do. 2 S.	4½	101,90 G
Ostpreußische	3½	94,25 bz
do.	4	102,00 bz
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	101,60 bz
Pommersche	4	101,60 G
Posensche	4	101,[illegible] bz
Preußische	4	101,80 B
Schlesische	4	102,10 B

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	102,10 G
[illegible]-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	138,30 bz
[illegible] Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	—,—
Bad. Prämien-Anleihe	4	131,20 B
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	133,00 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,90 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,90 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Deutsche Gr.-Cr.-Pfdbr.	5	104,90 bzB
do. do. do. 2. Em.	5	102,80 bzB
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	187,50 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	182,50 B
Meininger Loose	—	26,75 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,00 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,00 bz

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	85,00 G
do. Papier-Rente	4⅕	67,10 bz
do. Silber-Rente	4⅕	68,20 bz
do. 1854-Loose	4	113,75 B
do. 1858-Loose	—	315,25 G
do. 1860-Loose	5	120,75 B
do. 1864-Loose	—	311,50 B
Ungar. Goldrente	6	10[illegible],75 bz
Russ. Boden-Credit	5	89,25 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	97,90 bz
do. do. v. 1872	5	92,90 bz
do. do. v. 1873	5	90,90 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	83,60 bz
do. do. v. 1877	5	96,50 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9⅓	4	236,00 G
Bergisch-Märkische	5	4	—,—
Berlin-Dresden	0	4	23,00 bzG
Berlin-Hamburg	19½	4	433,50 bz
Berlin-Stettin	4½	4½	120,30 G
Breslau-Schw.-Freib.	4½	4	114,90 bzG
Cöln-Minden	—		—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	49,70 G
Märkisch-Posen	0	—	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	101,20 bz
Oberschl. La.A.C.D.E.	11½	3½	240,10 bz
do. La. B.	11½	3½	195,40 bz
Ostpr. Südbahn	4	4	107,50 bz
Rechte Oderufer-Bahn	8[illegible]	6	190,30 bz
Rheinische	6½	6½	167,60 G
do. La. B. St. g.	4	4	102,80 bz
Stargard-Posen	4½	4½	102,80 bz
Thüringer	8½	8½	216,90 G
Tilsit-Insterburg	0	4	24,50 bzG
Ludwigh.-Bexbach	9	4	212,60 bz
Mainz-Ludwigsh.	3⅘	4	109,90 bz
Meckl. Fr.-Franz	8½	4	196,70 bz
Werrabahn	4½	4	103,25 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	149,30 bzG
Franz-Josephbahn	5	5	87,75 bzB
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	124,00 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	103,10 bzG
Kaschau-Oderberg	4	4	62,20 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	307,00 bz
do. do. La. B.	5	4	341,50 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	76,40 bz
Russische Staatsbahn	7	5	132,50 G
Südösterr. (Lomb.)	1	4	—,—
Warschau-Wien	5	4	233,90 bzG

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	50,00 bzB
Breslau-Warschau	7½	5	74,50 bzG
Halle-Sorau-Guben	5	5	116,50 bzG
Märkisch-Posen	0	0	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	113,80 bzB
Nordh.-Erfurt	4	5	114,80 G
Oberlausitzer	0	5	80,50 bzG
Ostpreußische Südbahn	5	5	119,00 bz
Posen-Creuzb.	3½	5	—,—
Rechte Oderuferbahn	8	5	—,—
Saalbahn	2		105,40 bzG
Tilsit-Insterburger	4	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	71,10 bzG

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	95,80 bz
do. do. La. C.	3½	96,10 G
Berlin-Anhalter	4½	103,50 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103,30 G
Berlin-Hamburger	4	—,—
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,80 G
do. La. D. neue	4½	104,50 G
do. La. E.	4½	—,—
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102,00 bzG
do. 4. S. (4½) g.	4	102,00 bzG
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,70 bz
do. La. K.	4½	103,75 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,80 bz
do. La. C.	4½	103,80 bz
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,90 B
do. Leipzig La. A.	4½	105,00 bz
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,40 bzG
do. Em. v. 1880	4½	—,—
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	103,20 bzG
Rechte Oderufer	4½	—,—
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,80 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,80 G
Thüringer 4. Serie	4½	104,00 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,50 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	101,60 G
3. S.	5	104,10 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	84,20 G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	73,50 G
do. 1872	5	—,—
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	392,00 bz
do. do. 1874 gar.	3	388,30 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	383,25 bzG
do. Franz-Staatsbahn	5	105,70 bz
do. do. 2. Em.	5	105,70 bz
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	86,30 bz
Schwz.-Centr.-u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	300,50 bz
do. do. neue	3	301,00 B
Baltische	5	94,60 bz
Brest-Grajewo	5	93,15 G
Charkow-Asow, gar.	5	98,25 G
do. in Liv. Sterl.	5	93,30
Jelez-Orel, gar.	5	97,20 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	93,90 bz
Koslow-Woronesch, gar.	5	101,60 bzG
do. Oblig.	5	87,90 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	98,50 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	89,80 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	103,30 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	104,50 G
do.-Smolensk. gar.	5	99,00 bz
Orel-Griasy, gar.	5	85,00 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	102,80 bzG
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	96,90 bz
Rybinsk-Bologaye	5	87,10
Schuia-Iwanowa, gar.	5	98,25
Warschau-Terespol, gar.	5	98,70 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,50 bz
do. 3. Em.	5	—,—
do. 4. Em.	5	102,40 bz
do. 5. Em.	5	101,75 bz
Zarskoe-Selo	5	66,25 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	97,80 bzG
do. do. 4. (rz. 110)	4½	95,40 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	105,10 bz
do. do. do.	4½	103,10 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,90 bz
Meckenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	—,—
do. do. 2.	4½	101,70 bzG
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,60 G
do. do. Pfandbr.	5	100,30 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	110,50 bz
do. 2./4. (rz. 110)	5	107,10 bzG
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,50 bzG
do. 2. (rz. 110)	4½	100,50 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	111,75 G
do. do. (rz. 100)	5	101,10 G
do. do. (rz. 115)	5	103,30 bz
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,50 G
do. do. (rz. 100)	4½	110,10 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	109,50 bzG
do. do. do. (rz. 110)	5	100,25 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	101,70 B
do. do. do.	4½	108,20 bz
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101,80 bz
do. do. do. (rz. 110)	4½	104,20 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	—
do. do. do. do.	4½	100,50 G
do. do. do. do.	4	100,40 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	76,30 bzG
Berliner Cassenverein	9³⁄₁₀	4	131,25 G
do. Hand.-Verein	5½	4	126,00 bzG
do. Makler-Verein	17	4	115,40 bz
Börsen-Hand.-Verein	15	4	152,75 bz
Bresl. Disconto-Bank	6	4	92,00 bzG
Danziger Privat-Bank	5½	4	124,60 bzB
Darmstädter Bank	9½	4	156,00 bzB
do. Zettelbank	5⅙	4	112,00 B
Deutsche Bank	10	4	158,4 bz
Disconto-Com.	10	4	208,40 bzG
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	32,25 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	102,80 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	172,90 bz
do. Disconto	8	4	111,90 bzG
Lübecker Bank	5	4	—,—
do. Comm.-Bank	6	4	107,30 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅚	4	112,00 G
Mecklenburger Hypothek.	5	4	101,50 bzG
Meininger Credit-Bank	0	4	94,75 G
do. Hypothekenbnk.	4½	4	93,10 G
Norddeutsche Bank	10	4	158,60 bzG
do. Grundcredit	0	4	38,75 bzG
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	130,75 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	97,90 bz
Pomm. Hypothekenbank	0	4	62,25 G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	120,10 bz
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	104,75 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	126,30 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	91,75 G
Reichsbank	6	4	146,60 bzG
Rostocker Bank	4⅔	4	100,50 B
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	92,10 bzG
Schles. Bankverein	6	4	106,00 bzG
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	136,75 B
Weimarische Bank	5	4	88,50 bzG

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	[illegible]	[illegible]	1[illegible],00 bz
Deutsche Baugesellschaft	2	[illegible]	93,25 bz
Unter den Linden	0	4	17,70 bzG
Bazar	7½	4	152,00 G
Brauereien: Ahrens	2½	4	77,75 bzG
Böhmisches	8	4	69,00 bzG
Bock	8	4	84,10 bz
Landré	9½	4	124,00 G
Patzenhofer	9	4	348,00 G
Tivoli	8	4	139,00 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	111,00
Egestorffer Salinen	5½	4	111,50 G
Immobilien	5	4	88,6[illegible] G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	79,90 bzB
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	136,75 bzG
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	8	4	96,50
do. Hartmann	3½	4	139,75 bzG
do. Schwartzkopff	0	4	207,90 G
do. Stettiner	0	4	20,00 bzG
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	89,80 bz
Omnibus-Gesellschaft	2	4	183,00 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	213,00 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	38,00
Viehmarkt	4	4	45,25 bz
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104,40 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	79,25 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	103,30 bz
Borussia Bergwerk	0	4	115,40 bz
Cölner Bergwerk	7½	4	118,00 bz
Donnersmarckhütte	4	4	61,80 bz
Dortmunder Union	4	4	10,90 G
Duxer Kohlenver.	8	4	80,00 B
Gelsenkirchener	3½	4	118,10 bz
Harpener Bergbau	3½	—	96,50 G
Hibernia	6½	4	95,50 bzB
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	112,75 bz
König Wilhelm	0	4	37,75 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	42,00 bzB
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	103,00 B
Stolberger Zink-Hütten	7	4	23,40 bzG
do. do. St.-P.	8	4	87,50 G
Tarnowitz. Bergbau	—	4	44,50 B
Warstein. Gruben	0	4	9,50 bzG
Westfälische Union	—	4	7,40

Bank-Discouto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 2½ pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Cours vom 24.

Amsterdam 8 Tage	[illegible]	[illegible] bz
do. 2 Monat	—	168,40 bz
London 8 Tage	2½	20,40 bz
do. 3 Monat	—	20,33 bz
Paris 8 Tage	3	81,05 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	81,00 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	167,90 bz
do. 2 Monat	—	167,35 bz
Petersburg 3 Wochen	6	209,40 bz
do. 3 Monat	—	207,40 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,27 bz
20 Franks-Stück	16,22 G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,40 bz
Französische Banknoten	81,15 B
Oesterreich. Banknoten	168,15 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	210,30 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-B.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	6	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 24. April Wetter veränderlich. Temp. + 6° R. Barom. 28' 3". Wind O.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 160–178 bez., per April-Mai 178,5 B., per Mai-Juni 179—178 bez., per Juni-Juli 178 B. u. G., per Juli-August 179,5—179 bez., per September-Oktober 182 bez.

Roggen behauptet, per 1000 Klgr. loko inl. 133—139 russ. 141—144 bez., per April-Mai 140,5 nom., per Mai-Juni 140—140,5 bez., per Juni-Juli 141—140,5 bez., per Juli-August 141—141,5 bez., per September-Oktober 142 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 130—152 bez.

Rüböl wenig verändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 59,5 B., per April-Mai 56,5 B., per September-Oktober 56 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % ohne Faß 47,1 bez., per April-Mai 47,5 bez., per Mai-Juni 47,6—47,5 bez., per Juni-Juli 48,3 B. u. G., per Juli-August 49 B. u. G., per August-September 49,4 B. u. G.

Petroleum per Klgr. loko 8,1 tr. bez., alte Uj. 8,3 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 27. April, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Schweitzer um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Meyer um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Deicke um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl).
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 8½ Uhr: Herr Prediger Göhrke.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Seidel aus Angermünde um 9½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Hübner.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien.
Herr Prediger Wegeli um 10 Uhr.

Im Marchand-Stift in Bredow:
Herr Prediger Deicke um 2½ Uhr.

In der Kückenmühle:
Herr Kandidat Ponath um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Nachmittags 3 Uhr Unterredung mit der konfirmirten Jugend in der Gemeinde: Herr Prediger Mans.

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

St. Gertruds Kirke (Lastadie).
Norsk luth. Gudstnest. Kl. 3½, Eft. ved Sömandsprest
F. Tischendorf.

ſehr fern, und nachdem die Einmiſchung Konſtanzens in die Angelegenheit Mariannens klar wurde, dankte er Gott, daß er nicht der Gatte einer ſo extravaganten, romantiſchen jungen Dame geworden, die auch noch in der Ehe im Stande war, ſich und ihn ſelbſt durch ihre humanitären Beſtrebungen in Gefahr zu bringen!

Ehe ſich noch die Herrſchaften zur Abreiſe von Ems rüſteten, war Kornelie von Guſſow die verlobte Braut des Grafen Bodſtädt.

Konſtanzen gegenüber ſpielte die junge Dame ein wenig Komödie.

Ohne ihre Liebe für Oskar von Waldow abzuleugnen, eben ſo wenig wie ſeine Leidenſchaft für ſie, fand ſie es nach dem geſchehenen doch ganz unmöglich, an eine Verbindung mit ihm zu denken.

„Sieh, liebes Herz,“ ſagte ſie mit einer leiſen Wehmuth in der Stimme, „ich hätte mich über ſeine Armuth, über ſeine mir gegenüber ſo geringe Lebensſtellung hinweggeſetzt, — aber der Gedanke, daß er noch immer einen Mord auf dem Gewiſſen hat, würde mich als ſeine Gemahlin foltern. Mag er immerhin in gutem Glauben gehandelt haben — die Thatſache ſteht feſt, daß durch ſeine Thätigkeit ein Schuldloſer eines grauſamen Todes geſtorben iſt, und der Schatten des armen Menſchen würde ſtets zwiſchen ihm und mir ſtehen. Und dann, glaube mir, bei uns, d. h. bei unſerm Herzog hat er ſich unmöglich gemacht. Dem Beamten, der ſeiner Pflicht nachgekommen, wird man nichts anhaben können; aber der Menſch, der Edelmann, wird dadurch in ein böſes Licht geſtellt werden, und die Beziehungen zum Hofe, die ja überhaupt nur noch ganz oberflächliche waren, hören ganz und gar auf. Die hohen Herrſchaften verzeihen lieber eine ſchlechte Handlung, als eine Dummheit, und der arme Oskar hat ſich eine ſolche zu Schulden kommen laſſen. Er konnte ja vorſichtiger ſein,“ ſetzte ſie leicht hinzu.

„Wenn Du aber, wie Du mir eingeſtanden haſt, Herrn von Waldow liebſt, wie kannſt Du ihn grade jetzt verlaſſen und verleugnen, wo er der Hand der Liebe, wo er eines mitfühlenden Herzens bedarf? Was kümmern Dich ſeine Beziehungen zum Hofe? Was haben äußere Verhältniſſe mit Deiner Neigung zu ſchaffen? Du biſt ja reich, Kornelie, — Herr von Waldow kann ſein Amt niederlegen und nur Dir leben. Wie tief, wie furchtbar muß ihn jetzt grade Dein Abfall von ihm treffen — und dann, wenn Du ihn geliebt, wie kannſt Du alsdann den Grafen Bodſtädt heirathen?“ hatte Konſtanze in tiefer Erregung gefragt, während die Komteſſe mit ihrem Fächer ſpielte und nur von Zeit zu Zeit einen raſchen Blick auf ihr Gegenüber warf.

„Der Arme dauerte mich,“ entgegnete ſie kühl, „er hatte mir ſein Leid geklagt, und da ich raſch und unbedingt aus den mich jetzt beengenden Liebesfeſſeln, die Waldow um mich zu ſchlingen verſucht, befreit ſein wollte, ſo nahm ich die dargebotene Hand, die Du verſchmäht haſt, an und fühle mich jetzt ganz glücklich. — Uebrigens, könnteſt Du mit Deinem zarten Gewiſſen, — Du, welche die unheimliche Löſung mit herbeigeführt hat, Dich entſchließen, den Mann zu heirathen, deſſen Gewiſſen von einer ſolchen Schuld belaſtet iſt, die ihn niederdrücken muß bei aller Kühle des Verſtandes?“

Konſtanze war bei der Frage ſehr bleich geworden; aber ihre ſchönen blauen Augen hatten einen rührenden feuchtſchimmernden Glanz, als ſie leiſe entgegnete: „Wenn mich der Mann liebte, ſo würde ich es als eine heilige Pflicht betrachten, ihn aufzurichten, ihm zu beweiſen ſuchen, daß er gethan, was er für recht gefunden und daß kein Menſch mehr zu thun im Stande iſt, als nach Pflicht und Gewiſſen zu handeln. Menſchen für die Folgen ihrer Handlungen verantwortlich machen zu wollen, weil ſie aller menſchlichen Berechnung zuwider anders ausgefallen ſind, als man geglaubt, iſt ungerecht, noch dazu, wenn man ſie ſelbſt vorher gerechtfertigt gefunden hat. Nein, Kornelie, ich theile Deine Anſichten nicht, und wäre Deine Liebe zu Waldow echt, dann würdeſt Du jetzt an ſeiner Seite ſtehen, um und der Welt zu beweiſen, daß Du gebilligt, w gethan und daß nur unſelige Verhältniſſe aus pflichtmäßigen Handlung ein Unrecht, einen un- ſeligen Irrthum geſchaffen haben.“

„So liebe Du ihn doch ſo, Konſtanze,“ Kornelie, „wenn er Dir vergeben kann, daß D theilweiſe dieſe moraliſche Niederlage bereitet haſt, er Dich vielleicht wieder.“

Die Baroneß zuckte die Achſeln, aber das glü Roth, welches ſich über Stirn und Wangen e verrieth mehr als Worte, daß der Pfeil getr hatte.

„Ein Mann, der Dich, liebe Kornelie, geliebt u zum Weibe begehrt hat, wird ſchwerlich an mir Ge fallen finden,“ entgegnete ſie herb, „ebenſo wenig wi ich faſſen kann, daß Dir Waldow theuer geweſen, da Dir doch Graf Bodſtädt genügt. Doch, wir werden uns in unſeren Begriffen über die Liebe wohl nicht einigen, laſſen wir daher das Thema fallen,“ brach ſie, ſich erhebend, ab, „wann werdet Ihr hei kehren?“

(Fortſetzung folgt.)